

Identität, Sicherheit und Aneignung neu denken

Oder: Warum ist Tarot auf der Buchmesse
verboten?



Anonym

Anonymer Beitrag zu MTL Counter-Info

In der Erklärung der Anarchistische Buchmesse Montreal zu kultureller Aneignung heißt es: „Nach bestem Wissen und Gewissen werden wir keine Bewerbungen von Personen annehmen, die einen Vortrag halten oder einen Tisch aufstellen wollen, wenn wir wissen, dass sie sich in ihrer Kleidung oder ihrem Verhalten kulturell aneignen.“ Die Erklärung wurde zuletzt 2019 aktualisiert und kann in vollem Wortlaut nachgelesen werden unter www.anarchistbookfair.ca.

In diesem Jahr wies das Kollektiv der Buchmesse zwei Bewerber:innen an, darunter die in Schwarzem Besitz befindliche Buchhandlung Racines, an ihren Tischen keine Tarotkarten zu verkaufen, da dies eine kulturelle Aneignung darstellen würde. Sie begründeten ihre Entscheidung mit der Behauptung, dass Tarot von den Romani entwickelt wurde. Ich war überrascht, dies zu hören. Ich bin zwar kein:e Tarot-Expert:in,¹ aber ich hatte immer gedacht, dass es von weißen Europäern entwickelt wurde.

Seitdem habe ich mich eingehend mit diesem Thema befasst. Es gibt sicherlich Romani, die glauben, dass die westliche Menschen sich das Tarot angeeignet haben und dass es eine geschlossene Praxis bleiben sollte (d. h. nicht von Nicht-Romani genutzt werden sollte). Gleichzeitig widersprechen einige Romani dieser Auffassung und ermutigen andere, sich mit dem Tarot zu beschäftigen, oder leugnen, dass es überhaupt etwas mit ihrer Kultur zu tun hat. Ich habe viele dieser Meinungen im Internet, in Foren, Blogs und den sozialen Medien aufgeschnappt. Ich kann nicht wissen, ob die Diskussionen, auf die ich gestoßen bin, echt sind, aber ich habe auch keinen Grund, das Gegenteil zu glauben. Es scheint unter den Romani keinen Konsens darüber zu geben, ob die Praxis von den Romani stammt und, falls ja, ob sie geschlossen bleiben sollte.

Das Tarot ist über 600 Jahre alt. Historiker (und nicht nur weiße Europäer:innen) sind sich im Allgemeinen einig, dass es in Italien entwickelt wurde. Die ersten dokumentierten Tarotdecks wurden zwischen 1440 und 1450 in Mailand, Ferrara, Florenz und Bologna aufgezeichnet. Die ältesten erhaltenen Karten wurden in der Mitte des 15. Jahrhunderts für die Herrscher des Herzogtums Mailand gemalt. Ursprünglich wurde das Tarot für eine Vielzahl von Spielen verwendet. Das früheste Beispiel dafür, dass es für die Kartomantie (d. h. Wahrsagerei oder Weissagung, wofür wir es heute am häufigsten verwenden) eingesetzt wurde, stammt aus einem anonymen italienischen Manuskript von 1750. Der französische Okkultist Jean-Baptiste Alliette (1738–1791), der sich das Pseudonym Etteilla gab, war der erste, der ein Deutungskonzept für das Tarot entwickelte. Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts fand das Tarot in Westeuropa, insbesondere in Italien und Frankreich, weite Verbreitung für das Kartenlegen.

Warum also bringen manche Menschen das Tarot mit der Romani-Kultur in Verbindung, obwohl alles darauf hindeutet, dass es von Europäern entwickelt wurde? Die wahrscheinlichste Erklärung ist, dass zwei französische Intellektuelle fälschlicherweise behaupteten, Tarot stamme aus dem Nahen Osten.

Der französische Pfarrer Antoine Court de Gébelin (1725–1784) behauptete, das Tarot sei eine Fundgrube für „Arkane Weisheit.“ In einem Aufsatz aus seinem Buch *Le Monde primitif, analysé et comparé avec le monde moderne* bemerkte de Gébelin, dass er, als er zum ersten Mal ein Tarotdeck sah, erkannte, dass es die „Geheimnisse der Ägypter“ enthielt. Ohne Beweise vorzulegen, behauptete er,

¹A.d.Ü., Die Pronomen des:der Autor:in sind nicht bekannt, daher habe ich mich entschieden, beide zu verwenden

dass ägyptische Priester das antike Buch Thoth in die Bilder des Tarot destilliert hätten.

Jean Alexandre Vaillant (1804–1886) war ein französischer Lehrer, politischer Aktivist und begeisterter Student der Romani-Kunde, der de Gébelins Behauptungen noch einen Schritt weiterführte. Er behauptete, dass Wanderarbeiter der Romani das Tarot nach Europa gebracht hätten. Damals ging mensch davon aus, dass die Romani ursprünglich aus Ägypten stammten (genetische Untersuchungen haben inzwischen ergeben, dass sie aus dem heutigen Rajasthan, Indien, stammen). In Anbetracht ihrer langen Geschichte des Nomadentums schloss Vaillant, dass sie das Tarot nach Europa gebracht haben mussten. Wie de Gébelin liefert auch er keine Beweise für seine Behauptungen.

Die Assoziation des Tarot mit der Romani-Kultur könnte ihrerseits auf die rassistische europäische Konvention zurückgehen, Okkultismus, Hexerei und andere Formen nicht-christlicher Spiritualität mit dem „Orient“ in Verbindung zu bringen. Es ist durchaus möglich, dass de Gébelin und Vaillant versuchten, die Entwicklung des Tarots von harmlosen Spielkarten zu Instrumenten esoterischen Wissens zu erklären, indem sie es mit den alten Ägyptern und damit mit den Romani in Verbindung brachten.

Abgesehen von den Behauptungen der kulturellen Aneignung habe ich auch Argumente gesehen, die auf der Prämisse beruhen, dass westliche Menschen, die Tarot praktizieren, es den Romani—die immer noch unter weit verbreiteter Armut und Entrechtung leiden—schwerer machen, mit Tarot-Lesungen Geld zu verdienen. Wenn du in der Nähe einer Romani-Person Tarot lesen willst, die das auch tut, solltest du dir überlegen, woanders hinzugehen, um deren Lebensunterhalt nicht zu gefährden. Dieses Argument ist jedoch im Zusammenhang mit der Buchmesse nicht stichhaltig, wo die Leute einfach ihre eigenen neu interpretierten Versionen von Tarotdecks verkaufen würden. In den meisten Artikeln, die ich über Tarot und kulturelle Aneignung gefunden habe, wird dieser Punkt ebenfalls angeführt.

Unterprivilegierte ethnische Gruppen bieten seit langem Kartenlegen, Handlesen und andere Wahrsagedienste an, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Romani haben das Tarot zwar seit Hunderten von Jahren eifrig praktiziert, aber es gibt keine Verbindung zwischen ihnen und den Ursprüngen des Tarots. Es ist zweifellos wichtig, darauf zu achten, wie sich unser Handeln auf sozial benachteiligte Menschen auswirkt, aber ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, dass das Kollektiv der Buchmesse irgendwem das Tarot verbietet auf der Behauptung gestützt, es sei Aneignung.

Ich bin mir bewusst, dass es innerhalb des Kollektivs Meinungsverschiedenheiten über das Tarot-Thema und die Politik der kulturellen Aneignung als Ganzes gab und gibt. Dieser Text ist keine Anprangerung des Buchmessenkollektivs oder der Menschen darin. Ich schätze alles, was ihr tut, und werde die Buchmesse so lange besuchen, wie sie existiert. Mit der Veröffentlichung dieses Textes hoffe

ich, einen Dialog über die Politik der kulturellen Aneignung zu eröffnen und ihre Mängel zu beleuchten.

Um ehrlich zu sein, habe ich nicht viel für Tarot übrig. Ich habe schon ein paar Tarot-Lesungen bekommen und fand sie nur bedingt interessant. Letztendlich geht es mir nicht so sehr darum, ob Tarot auf der Buchmesse erlaubt ist. Dieses Thema kann jedoch als Ausgangspunkt für eine breitere Diskussion über Identität, Sicherheit und Aneignung dienen. Das sind Themen, über die ich seit vielen Jahren mit PoC Genoss:innen spreche, sowohl im Zusammenhang mit der Buchmesse als auch ganz allgemein. Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit gehabt, um dies zu schreiben, aber ich dachte auch, es wäre wichtig, es bis zur Buchmesse fertigzustellen.

Als Person indigener amerikanischer Abstammung habe ich fast mein ganzes Leben lang über Identität nachgedacht. Als Anarchist:in habe ich mit Ideen darüber gerungen, wer für Minderheitengruppen sprechen darf. Wenn die Polizei eine PoC ermordet, melden sich oft so genannte Gemeindeführer:innen zu Wort, die allen raten, ruhig zu bleiben und darauf zu vertrauen, dass das Rechtssystem für Gerechtigkeit sorgt. Was ist mit den Leuten, die alles niederbrennen wollen? Wenn ein paar Leute behaupten, dass eine bestimmte Praxis angemessen oder schädlich ist, ist es leicht, ihre Meinung als unwiderlegbare Tatsache hinzustellen. Sollen wir alle ignorieren, die anderer Meinung sind als sie?

Ich bin sicher, mensch könnte ein überzeugendes Argument dafür vorbringen, warum das Trinken von Yerba Mate—ein traditionelles Getränk, das ein integraler Bestandteil der spirituellen Praktiken und der traditionellen Geschichten meiner Vorfahren war—als aniegender zu betrachten ist. Heißt das, dass du diese Ansicht als repräsentativ für alle betrachten solltest, die aus demselben Teil der Welt stammen wie ich? Ehrlich gesagt, freue ich mich, dass andere sich an etwas erfreuen, das für mich und die Menschen, mit denen ich eine kulturelle Abstammung teile, so wichtig ist. Es gibt viele, die mit mir übereinstimmen, und viele, die das nicht tun. Erst vor ein paar Monaten wurde in der Studentenzeitung der Concordia University, *The Concordian*, ein Artikel mit dem Titel „Sind Yerba Mate-Energydrinks rassistisch“ veröffentlicht. Wie bei vielen Gesprächen über kulturelle Aneignung gibt es jedoch keine endgültigen Antworten auf diese Frage.

Was ich weiß, ist, dass ich es leid bin, dass Einzelne im Namen von Gruppen sprechen, die sie angeblich vertreten, und dass ich es noch mehr leid bin, dass Menschen, die diesen Gruppen nicht angehören, ihr Wort als Evangelium nehmen. Es steht uns frei, persönliche Erklärungen abzugeben, aber für andere zu sprechen, erfordert Konsens. Die Behauptung, dass Schwarze, Indigene, Romani oder jede andere Gemeinschaft einen bestimmten Standpunkt vertreten, ist nicht nur nicht nachprüfbar, sondern kann auch denjenigen Schaden, die anderer Meinung sind. Zu oft habe ich erlebt, dass PoC Genoss:innen von der Gemeinschaft,

der sie angehören, und von den selbsternannten Verbündeten, die sie unterstützen, schlecht behandelt wurden, weil sie weit verbreitete Ideen kritisierten oder Leute in Frage stellten, die behaupteten, für sie zu sprechen.

Wenn mensch lange genug sucht, kann mensch Argumente dafür finden, dass praktisch alles appropriative ist. Es gibt Artikel, die besagen, dass es rassistisch ist, wenn Menschen, die keine Inder sind, Yoga machen oder Menschen, die keine Chinesen sind, Akupunktur praktizieren. Die meisten dieser Behauptungen werden nie wirklich aufgegriffen, auch wenn einige von ihnen genauso viel, wenn nicht sogar mehr Sinn ergeben als die Argumentation, die verwendet wird, um zu sagen, dass Tarot appropriativ ist. Letztes Jahr haben Nicht-Chinesen auf der Buchmesse kostenlose Akupunkturbehandlungen durchgeführt, was die Willkür der Durchsetzung einer Politik der kulturellen Aneignung verdeutlicht. Warum hat das Tarot die Schwelle zur kulturellen Aneignung überschritten, die Akupunktur aber nicht?

Die Schwarze Feministin Kimberlé Crenshaw hatte Recht, als sie sagte, dass die Identitätspolitik trotz ihrer transformativen Kraft, marginalisierte Menschen zusammenzubringen, „häufig gruppeninterne Unterschiede vermengt oder ignoriert.“ Die Praxis, verallgemeinernde Aussagen über PoC zu treffen, ist Teil einer langen Geschichte der Reduzierung von Minderheitengruppen auf einige wenige identifizierbare Merkmale. Diejenigen, die über die Macht und die Mittel verfügen, ihre Ideen in der Öffentlichkeit zu verbreiten, sprechen mit größerer Wahrscheinlichkeit im Namen der jeweiligen Gruppe. Es hat den Anschein, dass Behauptungen über kulturelle Aneignung ein gewisses Maß an sozialer Eigendynamik gewinnen müssen, bevor sie ernst genommen werden, was wahrscheinlich durch das Prestige der Person, die diese Behauptungen aufstellen, beeinflusst wird.

Wenn das Kollektiv der Buchmesse eine Politik der kulturellen Aneignung beibehalten will, ist es zumindest wichtig, dass sie nicht aufgrund von Fehlinformationen durchgesetzt wird. Entscheidungen sollten nicht aufgrund der fehlerhaften Behauptungen einiger weniger Leute im Internet getroffen werden. Es gibt bereits genug Gegenwind gegen die „woke Linke,“ die „Cancel-Culture“ und andere derartige Konzepte—und zwar nicht nur von rechts. Eine unvernünftige Politik birgt die Gefahr, Menschen mit unterschiedlichem politischen, ethnischen und sozioökonomischen Hintergrund zu verprellen. Ich kenne mehrere PoC Genoss:innen aus der Arbeiterklasse, die sich von linken und anarchistischen Milieus distanzieren haben, weil sie den identitätsbasierten Diskurs als unbegründet, inkonsistent und pedantisch empfanden. Anstatt uns zusammenzubringen, spaltet uns die Identitätspolitik oft entlang von Klassenlinien.

In der Erklärung zur kulturellen Aneignung heißt es: „Wir sind nicht daran interessiert, die Körper der Menschen zu überwachen, und es ist auch nicht logistisch

machbar—oder wünschenswert—, dass wir jede Person, die an der Buchmesse teilnimmt, kontrollieren.“ Das Kollektiv der Buchmesse hindert zwar niemanden daran, aufgrund seines Lebensstils an der Veranstaltung teilzunehmen, trifft aber Entscheidungen darüber, wer einen Tisch erhält, je nachdem, ob es der Meinung ist, dass die Bewerber:innen kulturelle Aneignung betreiben. Es führt auch „ästhetische Entscheidungen wie das Tragen von ‚Dreadlocks‘ durch Nicht-Schwarze und das Tragen von ‚Irokesenschnitt‘² durch Menschen, die nicht von den Turtle Islands³ stammen“ als gängige Beispiele für kulturelle Aneignung an und erklärt, dass mensch in Erwägung ziehen sollte, zu Hause zu bleiben, wenn es „wichtiger ist, sein Haar zu tragen oder sich so zu kleiden, wie mensch will.“

In vielen Kulturen auf der ganzen Welt—auch in Europa—gab es Frisuren, die von den heutigen Dreadlocks und Irokesenschnitt nicht zu unterscheiden sind. Die Erklärung der Buchmesse impliziert, dass eine Hindu-Person mit einer traditionellen jaṭā-Frisur, einer Art Dreadlocks, eine kulturelle Aneignung betreiben würde. Das Gleiche gilt für eine indigene Kolumbianerin mit einem Irokesenschnitt, da sie aufgrund der modernen kolonialen Grenzen nicht von der so genannten Schildkröteninsel stammen. Ich würde mir wünschen, dass keiner dieser Personen ein Tisch verweigert wird, der auf einer Reihe von engen und verwerflichen Kriterien beruht, aber das ist es, was das Kollektiv der Buchmesse ausdrücklich schriftlich festgelegt hat. Es würde mich nicht überraschen, wenn sich jemand dafür entscheiden würde, nicht an der Buchmesse teilzunehmen oder sich um einen Tisch zu bewerben, weil die Person befürchtet, nicht diesen Parametern zu entsprechen, ganz zu schweigen von den zahllosen Menschen weißer Hautfarbe, die bereits mit dem Trauma der Auslöschung zu kämpfen haben und versuchen, ihre Wurzeln zurückzufordern.

Das Gefühl der Angst kann durch Vorfälle auf vergangenen Buchmessen noch verstärkt werden. Im Jahr 2016 beschloss Midnight Kitchen, ein in McGill basiertes Kollektiv, das in jenem Jahr freiwillig Essen anbot, keine Personen zu bedienen, die sie als Weiße mit Dreadlocks wahrnahmen. Ich glaube, dass dieser Vorfall das öffentliche Bild der Buchmesse in ganz Kanada und darüber hinaus maßgeblich geprägt hat. Ich lebte damals an der Westküste und erinnere mich, dass ich gehört hatte, dass Weiße mit Dreadlocks überhaupt nicht zur Buchmesse zugelassen waren. Ich lernte schnell, dass dies nicht stimmte, aber es wurde dennoch durch reale Dynamiken genährt, die stattgefunden hatte. Ich bin sicher, dass ich nicht die Einzige war, die dieses Gerücht gehört hatte, und es gibt wahrscheinlich Leute, die noch viel länger daran geglaubt haben als ich.

Eine der Quellen, die in der Erklärung der Buchmesse zur kulturellen Aneig-

²A.d.Ü., Im Englischen wird die Irokesenschnitt als „Mohawk“ bezeichnet. Dieser Fakt wird im weiteren Verlauf des Textes relevant.

³A.d.Ü., Turtle Island (wörtlich „Schildkröteninsel“) ist ein Name für die Erde oder Nordamerika, der von einigen indigenen Völkern sowie von einigen Aktivist:innen für die Rechte indigener Völker verwendet wird.

nung zitiert werden, ist ein Zine mit dem Titel „Answers for white people on appropriation, hair and anti-racist struggle“⁴ von Colin Kennedy Donovan und Qwo-Li Driskill.

Die Autor:innen behaupten, dass „Weiße durch das Tragen von Irokesenschnitte und Dreadlocks zeigen, dass sie sich der antirassistischen Kämpfe nicht bewusst sind und das Vertrauen zwischen Weißen und People of Color/Nicht-Weißen verschlechtern.“ Dies ist eine von mehreren Aussagen in dem Text, die die Menschen homogenisieren. Ich kenne viele Weiße, die diese Frisuren haben und solide antirassistische Genoss:innen sind. Ihre Lebensstilentscheidungen haben unser gegenseitiges Vertrauen nie beeinträchtigt. Ich habe kein Problem damit, dass die Autor:innen diese Gedanken als Meinungen ausdrücken, aber hier stellen sie sie als objektive Aussagen dar.

Der Text enthält auch die Behauptung, dass „die als ‚Iro‘ bezeichnete Frisur ihre Wurzeln in unterschiedlichen Traditionen der Irokesen und anderer Ureinwohner hat.“ Die Haudenosaunee (Irokesen ist eine koloniale Bezeichnung, die manche als abwertend empfinden) trugen nicht das, was wir gemeinhin als Irokesenschnitt bezeichnen. Die Frisur wurde ihnen in Hollywood-Filmen des 20. Jahrhunderts fälschlicherweise zugeschrieben. Die übliche Frisur der Haudenosaunee bestand aus ausgezupften Haaren und einem drei Zentimeter langen Haarquadrat auf dem Hinterkopf mit drei kurzen Zöpfen. Die Pawnee, die früher in den heutigen Bundesstaaten Kansas und Nebraska lebten, hatten eine Frisur, die dem heutigen Irokesenschnitt ähnelt. Die Autor:innen erwähnen sie nicht, so dass es scheint, als fielen sie einfach unter die Kategorie „andere First Nations.“ Dies ist an sich schon eine Form der Unsichtbarkeitmachung, die mit ein wenig Recherche hätte vermieden werden können.

Insgesamt hat das Zine einen ziemlich selbstgerechten Ton und liest sich nicht wie etwas, das Menschen in gutem Glauben aufklären soll. Ich verstehe, dass sich ein Großteil des identitätsbasierten Diskurses aus einem Gefühl der Wut heraus entwickelt hat, aber es gibt respektvollere Wege, um über ein so sensibles Thema zu sprechen. Ich glaube nicht, dass dieser Text einen Platz in einer vernünftigen Diskussion über kulturelle Aneignung hat. Wenn das Ziel darin besteht, produktive Ergebnisse bei der Förderung von Gleichberechtigung für People of Color zu erzielen, ist dies keine gute Quelle, die mensch vorlegen kann.

Es ist offensichtlich, dass es auf dieser Buchmesse eine bestimmte Kultur gibt, die auf einem identitätsbasierten Diskurs beruht. Ich bin mir nicht sicher, ob dies auf die Erklärung zur kulturellen Aneignung zurückzuführen ist oder nicht. Dennoch möchte ich nicht, dass irgendjemand wegen dieser Politik oder der Vorfälle, die sich dort im Laufe der Jahre ereignet haben, von der Buchmesse abgeschreckt wird. Ich möchte, dass mehr Menschen mit anarchistischen

⁴A.d.Ü., „Antworten für Weiße über Aneignung, Haare und den antirassistischen Kampf“

Ideen in Berührung kommen, damit wir eine bessere Chance haben, diejenigen zu bekämpfen, die wirklich an der Aufrechterhaltung der weißen Vorherrschaft beteiligt sind. Vielleicht ist es an der Zeit, die Vorteile dieser Politik zu prüfen und sie gegen den Schaden abzuwägen, den sie unbeabsichtigt verursachen kann.

Dem Kollektiv zufolge hat die kulturelle Aneignung „dazu geführt, dass sich viele Menschen, die die Hauptlast der rassistischen Unterdrückung zu spüren bekommen, auf der Buchmesse nicht willkommen fühlten.“ Dies ist besonders in Montreal von Bedeutung, wo die anarchistische Szene hauptsächlich aus Weißen besteht. Ich bestreite zwar nicht, dass einige Leute die Politik der kulturellen Aneignung für sehr wertvoll halten, aber ich habe noch keinen getroffen. Die meisten PoC Anarchist:innen, mit denen ich über diese Themen gesprochen habe, haben festgestellt, dass sie sich eher als Außenseiter:innen fühlen, wenn andere versuchen, ihnen aufgrund ihres Hintergrunds entgegenzukommen, vor allem, wenn diese Leute weiß sind. Es kann herablassend wirken, wenn mensch Privilegien erhält oder mit besonderer Sorgfalt behandelt wird. Manche von uns wollen nicht, dass die Regeln uns vor Schaden bewahrt. Viel lieber würden wir unsere individuelle und kollektive Stärke nutzen, um Herausforderungen zu bewältigen und zu überwinden.

Ich möchte eine vielleicht grobe Analogie anstellen und die Politik der kulturellen Aneignung mit Ordner:innen bei Demos vergleichen. Ich glaube, dass die meisten Menschen, die als Ordner:innen bei Demonstrationen fungieren, gute Absichten haben. Sie blockieren präventiv den Verkehr, damit niemand von einem Auto angefahren wird. Sie sorgen für den Zusammenhalt, damit alle zusammenbleiben. Sie greifen ein, wenn es zu internen Konflikten kommt, damit Streitigkeiten schnell beigelegt werden können. All dies geschieht im Namen der kollektiven Sicherheit. Trotzdem kann ich nicht sagen, dass ich jemals an einer Demo mit Ordner:innen teilgenommen habe, die mir wirklich Spaß gemacht hat. Es fühlt sich nicht gerade befreiend an, wenn eine koordinierte Gruppe von Menschen allen anderen vorschreibt, was sie für das wünschenswerteste Ergebnis halten. Es war schon immer lohnender, schwierige Situationen auf eigene Faust zu meistern, denn so werden wir gemeinsam stärker. Wenn sich herausstellt, dass jemand auf der Buchmesse etwas Schädliches tut, hoffe ich, dass wir gemeinsam in der Lage sind, mit dieser Situation entsprechend umzugehen. Wenn wir das nicht können, habe ich wenig Vertrauen in unsere Fähigkeit, den Wandel zu erreichen, den wir als Anarchist:innen anstreben.

Nach der Ermordung von George Floyd im Jahr 2020 organisierte eine Gruppe Schwarzer Highschool-Schüler:innen, die nie politisch aktiv gewesen waren, in der Stadt, in der ich lebte, eine Anti-Polizei-Kundgebung. Ihre Veranstaltung erregte schnell die Aufmerksamkeit einiger lokaler Linker und PoC Anarchist:innen,

die ihnen vorwarfen, die „Sicherheit der BIPOC-Community“ zu missachten. Einer ihrer Kritikpunkte war, dass die Organisatoren ein offenes Mikrofon-Segment geplant hatten, in dem Menschen jeglicher Herkunft eine Plattform geboten werden sollte, um ihre Meinung zu Rassismus und Polizeibrutalität zu äußern. Die Prämisse war, dass die Nichtüberprüfung der Redner:innen die Sicherheit der Teilnehmer:innen gefährdet, weil eine weiße Person das Mikrofon nehmen und etwas Schädliches sagen könnte. Sie versuchten unaufhörlich, die Organisatoren zur Absage der Kundgebung zu zwingen, und die Kritik wurde schnell zur Schikane. Die Organisator:innen erhielten eine Reihe von hasserfüllten und bedrohlichen Kommentaren. Als ich sie kontaktierte, um ihnen meine Unterstützung anzubieten, sagte mir einer von ihnen, dass dies das erste und letzte Mal gewesen sei, dass er:sie versucht habe, eine politische Veranstaltung zu organisieren, weil er:sie so behandelt worden sei. Die Auswirkungen waren so gravierend, dass es mich nicht überraschen würde, wenn sich die Teilnehmerzahl letztlich halbiert hätte, da die Menschen nicht wussten, auf welcher Seite des Konflikts sie stehen sollten.

Am Ende hielten die Organisator:innen die Kundgebung trotzdem ab. Eine große und vielfältige Menschenmenge war gekommen. Jeder durfte das Mikrofon nehmen, egal wie er:sie aussah. An einer Stelle meldete sich ein älterer weißer Mann zu Wort und sagte etwas leicht Beleidigendes. Die Menge warf ihm Zwischenrufe zu, und ein paar Leute nahmen ihn beiseite, um ihm zu erklären, warum seine Bemerkung problematisch war. Dennoch ging alles gut aus. Der Mann blieb für den Rest der Kundgebung, und ich bin sicher, dass er nicht der einzige war, der aus dieser Interaktion etwas Wertvolles gelernt hat. Mehrere andere Weiße bekamen Gelegenheit zu sprechen, und ich bin froh, dass sie es taten, denn was sie sagten, war bedachtsam und inspirierend.

Einige Wochen später hielt die Gruppe, die die Kundgebung boykottiert hatte, ihre eigene Veranstaltung ab. Die Prämisse war dieselbe, aber dieses Mal durften nur PoC sprechen, die die Organisator:innen im Voraus kontaktiert hatten. Die Stimmung war düster. Das Mikrofon wurde von Universitätsstudent:innen beherrscht, die ihre beruflichen Qualifikationen auflisteten, bevor sie in akademische Monologe verfielen, die eher wie Dissertationen klangen, als dass sie aus dem Herzen kamen. Letztlich führten die im Namen der Sicherheit errichteten Zugangsbeschränkungen zu einer langweiligen und formelhaften Veranstaltung. Die Menge war kleiner und weniger vielfältig als bei der vorherigen Kundgebung.

Moment, was hat diese seltsame Tangente mit der Buchmesse zu tun? Ich will damit sagen, dass der Versuch, ein bestimmtes Maß an Sicherheit zu erreichen, erdrückend sein kann. Das soll nicht heißen, dass wir nicht achtsam mit unserer Organisation umgehen und für ungünstige Situationen vorsorgen sollten. Allerdings scheint es bei der Sicherheit weniger darum zu gehen, sich gegenseitig zu schützen, sondern eher darum, dass sich niemand jemals unwohl fühlt, was eine unrealistische Erwartung ist. Ich habe zu oft gesehen, wie PoC sich über

den Begriff der Sicherheit streiten, anstatt sich auf die Hauptkräfte zu konzentrieren, die uns unsicher machen: den Staat, die Polizei und die Menschen, die diese Institutionen aufrechterhalten.

Ein Großteil des populären identitätsbasierten Diskurses fand vor 10–15 Jahren Eingang in anarchistische Kreise.⁵ Seitdem hat sich viel verändert, und ich denke, es ist an der Zeit, darüber nachzudenken, wie hilfreich diese Ideen für unser tägliches Leben sind. In den letzten zehn Jahren haben wir das rasche Auftauchen von bewaffneten und organisierten faschistischen Gruppen in Nordamerika erlebt. Außerdem ist die Zahl der Mord durch Polizist:innen in Kanada um 66 Prozent gestiegen, wobei die Opfer überproportional häufig Schwarze und Indigene sind. Können wir also bitte damit aufhören, wegen Meinungsverschiedenheiten die Projekte der anderen in Brand zu setzen? Können wir aufhören, uns darauf zu konzentrieren, ob der Lebensstil der Menschen in Ordnung ist oder nicht? Denn wenn die Kacke am Dampfen ist, habe ich verdammt noch mal recht, wenn ich den weißen Oogles⁶ mit den Dreads auf meiner Seite haben will. Ich nehme jede verdammte Hilfe an, die ich bekommen kann.

Kulturelle Aneignung kann zweifelsohne ein nützliches Konzept sein. Die Fähigkeit, an traditionellen Praktiken festzuhalten und sicherzustellen, dass sie nicht von Menschen verändert werden, die keine historische Verbindung zu ihnen haben, ist für die kulturelle Kontinuität von ethnischen Minderheiten entscheidend. Viele einzigartige und unverwechselbare kulturelle Praktiken sollten geschützt werden. Ich denke auch, dass die kulturelle Aneignung im Zusammenhang mit kapitalistischen Unternehmen besonders ungeheuerlich ist (z. B. beleidigende Sportmaskottchen, erniedrigende Halloween-Kostüme, New-Age-Heilbäder, die Schwitzhüttenzeremonien anbieten, usw.). Ich möchte, dass sich jeder, der die Buchmesse besucht, relativ sicher und willkommen fühlt. Ich frage mich jedoch, inwieweit dies erreicht werden kann, wenn ich daran denke, wie viele Menschen sich durch die eingeschränkte Sichtweise der Erklärung zur kulturellen Aneignung abgeschreckt fühlen könnten.

Ich schlage vor, dass das Kollektiv der Buchmesse dieses Thema zur Diskussion stellt. Ich befürchte, dass das Tarot-Thema nur der Anfang ist und dass die Politik der kulturellen Aneignung ohne öffentliches Feedback weiterhin in unangemessener Weise durchgesetzt wird. Ich bin der festen Überzeugung, dass die derzeitige Fassung der Erklärung zur kulturellen Aneignung genau die Menschen verprellen könnte, die sie eigentlich unterstützen will. Es ist an der Zeit, dass die breitere anarchistische Gemeinschaft die Zukunft dieser Politik gestaltet.

⁵A.d.Ü., Zumindest war dies in Nordamerika der Fall.

⁶A.d.Ü., Ein kompliziert zu übersetzender Begriff mit unterschiedlichen Definitionen und kulturellen Assoziationen, aber eine einfache Erklärung ist, dass Oogles „Gossenpunks“ („gutter punks“) sind. Die flüchtigen Punks, die mensch sieht, wenn sie nach Kleingeld fragen.



Scrappy Capy Distro

scrappycapydistro.info · scrappy-capy-distro@riseup.net